



NACHDENKEN ÜBER NACHTKERZEN: ZEIT MIT EINER FREMDEN SCHÖNEN



Fotos © Kestlin Lüchow

Die Nachtkerze, ein „sanfter Ausländer“ in der einheimischen Flora

Es war Liebe erst auf den dritten Blick... Als ich einer Nachtkerze (*Oenothera biennis*) das erste Mal begegnete, war es ein flüchtiger Duft, der meine Aufmerksamkeit erregte. Ich betrachtete sie daraufhin kurz: Sie machte einen verwelkten, müden Eindruck, und so blieb es. Sie war mir kaum einer Beachtung wert, obwohl sie doch so standhaft die grauen Sandflächen vor den Kiefern besiedelte. Nur gelegentlich stellte ich die lange Zeit unbeantwortet gebliebene Frage: Warum sieht die immer verblüht aus, wann blüht sie denn mal „richtig“?

In meinem ersten eigenen Garten tauchte sie plötzlich auf, mit meterhohem Stiel über einer vielblättrigen Rosette, und bekam einen Namen: „Unkraut“, „Schuttpflanze“. Sorgfältig zupfte ich sie daher aus, die langen, strammen, sperrigen grünen Stiele, die sich im Garten einfanden. Denn auch ich wollte ja einen „schönen“ Garten, mit Rasen und ohne Unkraut...

Später brach eine Zeit an, in der neben kleinen Kindern, Beruf und diversen anderen Beschäftigungen kein Schlupfloch mehr blieb, die Einwanderer in meinem Garten ihrer Wahlheimat konsequent zu verweisen. Wollte ich es überhaupt noch? Genau das war die Zeit, in der ich anfang, meinen Garten und seine Besucher, ob Pflanzen oder Tiere, genauer zu beobachten, zu belauschen, zu genießen... und den belastenden Zwang zum

„normalen, ordentlichen“ Garten unter dem Eindruck der Geschenke der Natur immer gelassener aufzugeben.

Das Erstaunen und Aufwachen begann mit dem Gartenteich, an dem sich Hahnenfuß und Sumpffiris einrichteten, ohne von jemandem gepflanzt worden zu sein. Um ihn herum zog sich in Schlangenlinien sehr dekorativ die hübsche, zierliche Efeugundelrebe, auch eines der Pflänzchen, die ich einst als wucherndes „Unkraut“ sorgfältigst zu verbannen suchte. Und als der Rasenmäher aus meinem - nun zugegebenermaßen etwas wilden - Garten in einen Berliner Kleingarten umzog, explodierten die Bestände blauer Glockenblumen, erblühten Vergissmeinnicht, Wilde Stiefmütterchen und Silbertaler in Mengen dort, wo einst dürrer Rasen kurz gehalten wurde... Nun erhält jeder unbekannte Sämling erst einmal die Chance zu zeigen, wer er ist. Selbst einzelne Exemplare von Disteln dürfen bleiben, schon wegen des Vergnügens, die zahlreichen Insektengäste beim Festmahl zu beobachten.

Irgendwann dann muss es geschehen sein, dass da auf einem meiner abendlichen Gartenrundgänge in der spätsommerlichen Dämmerung wieder diese Erinnerung an einen Duft aus der Kindheit erwachte. Und da stand ich ihr wieder gegenüber, und sie blühte „richtig“: Ein Kranz blanker hellgelber strahlender

Blüten, von Nachtfaltern umschwärmt, leuchtete aus dem Halbdunkel. Sie war geblieben, hatte sich weder durch meine kindliche Gleichgültigkeit noch meine spätere Ablehnung irritieren und vertreiben lassen. Stillschweigend hatte sie sich über die Zeit meiner Verdrängungsversuche hinweggerettet und endlich an diesem Abend die Gelegenheit erwischt, sich mir von ihrer schönen Seite zu zeigen. Nun verliebte ich mich auf der Stelle in die etwas exotisch und fremdartig anmutende Schöne und schämte mich ein wenig, dass ich ihre Annäherungsversuche so lange ignoriert und abgewiesen hatte.

Sinnreich wird ihr in einem Alphabet der Blumensprache aus dem 19. Jahrhundert die Bedeutung „Der Liebe ist alles möglich“ zugeeignet. Doch das entdeckte ich erst, als ich sie näher kennen lernte und ihren so passenden Namen herausfand: Nachtkerze.

Ich lasse sie nun seit Jahren gewähren, die Schöne, die sich gleichermaßen charmant und stolz in Szene zu setzen weiß, ob am Zaun, im Steingarten oder im Blumentopf. Ihre Plätze sucht sie sich allein aus, beweist dabei Kreativität, Phantasie, Bescheidenheit und Durchhaltevermögen. Wir sind übereingekommen, dass ich sie in ihrem ersten Lebensjahr, das sie als Rosette verbringt, auch mal umsetzen darf, wenn mir ein von ihr ausgewählter Standort gar zu unpassend erscheint. Sie erträgt dies im frühen Jugendstadium willig und blüht wie ihre Schwestern im zweiten Jahr. Auch einen nicht zu späten Rückschnitt verkraftet sie ohne Probleme, verzweigt sich von unten her und ähnelt dann einem vielarmigen Kerzenleuchter. Allabendlich und über Wochen hinweg öffnet die Nachtkerze an ihren Stielen einen Ring neuer Blüten. Die länglichen grünen Knospen lassen zwischen ihren Hüllblättern zunächst erste schmale Streifen in gelb erscheinen, und dann geht alles schnell, fast zeitrafferähnlich, und schließlich straffen sich die zunächst etwas zerknittert aus ihrer Hülle kommenden Blütenblätter, blinken aus dem Dunkel wie kleine helle Laternen und duften leicht, frisch und mild nach Zitrone. Wenn sich im Spätherbst an ihrer Spitze die letzten Blüten öffnen, entlässt sie



Nachtkerzenöl und Wurzelgemüse für den Menschen, Nektar und Pollen für die Insektenwelt.

aus starren, schmalen Hülsen der unteren Etagen schon die Samen für die Nachkommenschaft. Übrigens ist ihr Anblick auch im Winter ganz bezaubernd, wenn man dem Drang, seinen Garten auf- und auszuräumen, widerstehen kann: Mit ihren hohen Fruchtständen im Raureif gibt sie dem winterlichen Garten Struktur und beherbergt überwinterte Gäste. Auch in einem großen Trockenblumenstrauß lässt sie sich gut verwenden.

Die Nachtkerze kam schon Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem nordamerikanischen Virginia über den Botanischen Garten in Padua in unsere Breiten, fand hier alles, was sie braucht und andersherum bereichert sie seitdem mit ihren Gaben das Pollen- und Nektarangebot für zahlreiche Insekten, insbesondere dämmerungs- und nachtaktive Falter. Sie ist eine friedvolle Neubürgerin unter den Neophyten in unserer heimischen Flora (Witt 2001, S. 21). Die Pflanze wurde zunächst als Rapontica (Gelbe Rapunzel) kultiviert, ihre dickfleischigen rötlichweißen Wurzeln verarbeitete man in Salaten und als Gemüse, was der Nachtkerze auch die Namen Schinkenkraut, Schinkenwurz und Rote Sellerie einbrachte. Nach alter Weisheit soll ein Pfund dieses mit Öl oder Brühe angemachten Wurzelgemüses mehr Kräfte verleihen als ein Zentner Ochsenfleisch... Der Name Hustenblume erinnert an die Verwendung der Blüten als Mittel gegen Keuchhusten. Die Blätter fanden als Tee gegen Durchfallerkrankungen Verwendung und auch zur Wundheilung. Doch setzte sich die Nachtkerze in Größenordnungen als Heilpflanze erst in neuerer Zeit durch, als Wissenschaftler den für hier verbreitete Pflanzen überdurchschnittlich hohen Gehalt an Gamma-Linolensäure im Öl der Samen entdeckten, der auf großes Interesse in Medizin und

Kosmetik stieß und 1998 im Rahmen der Forschungen zur Erschließung nachwachsender Rohstoffe zu einem Verbundprojekt zwischen Agrarforschung, Agrarbetrieben und verarbeitender Industrie führte. Das Nachtkerzenöl ist inzwischen Bestandteil in vielen Arzneien, Nahrungsergänzungsmitteln und kosmetischen Pflegeprodukten.

All diese guten Eigenschaften sind wahrhaftig genug, einen zur Liebe zu dieser schönen Fremden zu bekehren, doch all das lernte ich erst später über sie. Am wichtigsten bleibt sie mir als die vertraute Gefährtin, zu der ich mich nach dem Tagwerk an Sommerabenden in den Garten setze, still werde und staune. „Lange muss ich nicht warten: Sobald es dämmt, erwachen die Blüten zum Leben. Sie entfalten sich mit ruckartigen, spiralförmigen Bewegungen, und ihr Duft zieht sofort Massen von Nachtfaltern an, durstig nach einem langen Tag der Untätigkeit. Ihre zitternden Flügel erfüllen die Luft mit aufgeregtem Flüstern. Ich sauge jede Einzelheit dieser Traumbilder in mich auf, fühle mich wie eine Königliche Hoheit bei einer Galavorstellung. Mein Garten ist die Bühne, und die Blüten und Falter sind die Darsteller bei diesem hinreißenden Schauspiel. Doch nichts dauert ewig. Sobald die letzte Blüte ihre Zugabe geleistet und sich geöffnet hat, senkt sich der Vorhang der Dunkelheit über dem zauberhaften Ballett im Blumenbeet. Ich gehe zurück ins Haus und bin wieder einmal in meinem Glauben bestärkt, daß alle, die nicht an Wunder glauben, in der Tat ein ödes Leben führen.“ (Blajan 1999, S. 26 f.)

Ghislana Poppelbaum



Süße Düfte in der Dämmerung locken Nachtfalter an, spätestens gegen Mittag (oder bei Regen) ist die Blütenpracht vorbei.

QUELLEN UND LITERATUR

Zur Schönheit und Nützlichkeit von Wildpflanzen. Die nachfolgend angegebene kann bei der Autorin ausgeliehen werden:

Daniel Blajan: Sonnentau und Goldregen - Geheimnisse eines ländlichen Gartens, Hamburg 1999.

Susanne Wyborg: Die Show der Nachtkerzen, in: „Kraut & Rüben“ - Zeitschrift für biologisches Gärtnern und naturgemäßes Leben 7/2001

Helmut und Margrit Hintermeier: Blütenpflanzen und ihre Gäste, München 2002

Mannfried Pahlow: Das große Buch der Heilpflanzen, München 1993

Dr. Lothar Adam: Wilder Reiz am Wegesrand, Landesanstalt für Landwirtschaft des Landes Brandenburg in Güterfelde

Jost Perfahl: Blumen erzählen dir - Botschaften aus einer zauberischen Welt, München 1991

Reinhard Witt: Der Naturgarten, München 2001

Reinhard Witt: Wildgärten, München 1995

Reinhard Witt: Wildpflanzen für jeden Garten, München 1994

Reinhard Witt: Das Wildpflanzen Topfbuch, Ottenhofen 2007

Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung e. V., www.naturgarten.org